

Das appenzeller Schulwesen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **15 (1839)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Krieg und Streit sein, obschon der Himmel mit seinen lieblichen Aspecten lauter Friede und Eintracht verkündige“.

Der appenzeller Kalender hat also schon vor hundert Jahren gesunde Nahrung gebracht; er hat überhaupt auch damals schon, als andere Kalender ihre Leser noch mit allerlei Aberglauben und Possenreißerei abfütterten, den Ruf eines ausgezeichnet verständigen und nützlichen Volksbuches errungen. „Liegen denn andere Gegenden der Schweiz noch in tieferer Unwissenheit, als Appenzell, daß man es nicht wagt, Sturzenegger's gutem „Beispiel zu folgen?“ fragte 1806 ein einsichtsvoller Recensent der Kalender-Litteratur in der Schweiz²⁾. Der gegenwärtige Verfasser desselben wird nicht ermangeln, auch für seine Arbeit stets nach einem solchen auszeichnenden Zeugnisse zu trachten; wir wollten es als eine Ermunterung auffrischen.

Das appenzeller Schulwesen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts.

Wir haben unsern Lesern vor einiger Zeit einen Rückblick auf das Schulwesen der äußern Rhoden um den Anfang dieses Jahrhunderts verheißen und lösen nun unser Wort. Wir freuen uns dabei des Vortheils, daß wir uns für diese Arbeit an gleichzeitige amtliche Quellen halten können.

H. Stapfer, zur Zeit der helvetischen Republik Minister der Künste und Wissenschaften, gehörte zu den seltenen Männern, die eine amtliche Stellung im Glanze des schönsten Ideals aufzufassen streben³⁾. Bald nach dem Antritte seines wichtigen Amtes übersandte er den Erziehungsräthen der verschiedenen Cantone eine Instruction, die man nach vierzig

²⁾ Isis, 3. Bd., S. 84 ff.

³⁾ Noch lebt der edle Greis in Paris und genießt von der französischen Nation eine Auszeichnung, wird von derselben namentlich im Gebiete der religiösen und sittlichen Volksbildung mit einem Zutrauen zu Rathe und Mitwirkung gezogen, daß jeder Schweizer, der ihn kennt, sich Glück wünschen wird, auch ihn einen Schweizer nennen zu können.

Jahren, welche ganz besonders für die Pädagogik Jahre des Fortschrittes waren, noch immer nicht ohne vielfache Belehrung und Erhebung lesen kann⁴⁾.

Seine Instructionen waren mit „Fragen über den Zustand der Schulen an jedem Orte“ begleitet, die auch im Canton Säntis und somit in sämtlichen Gemeinden unsers Landes beantwortet werden mußten. Diese Antworten nun gingen aus den Archiven der helvetischen Regierung erst an diejenige des C. St. Gallen über, welche dieselben sodann vor einigen Jahren dem H. Joh. Kaspar Zellweger, als gewesennem Mitgliede des Erziehungs Rathes im Canton Säntis, übermachte, von dem sie in unser Archiv abgegeben wurden. In diesen Antworten bezeichnen wir die Quelle unserer Mittheilungen. Die meisten derselben sind vom Jahre 1799; bedeutende Aenderungen, die sich aus den Berichten von 1800 ergeben, werden wir berücksichtigen. Wir halten uns an die helvetische Eintheilung in Districte, weil sie uns Anlaß giebt, einzelne Erscheinungen in denselben zu erwähnen.

District Herisau.

Herisau hatte sechs Primarschulen, von denen sich fünf im Dorfe befanden; die sechste war im Waisenhause. Im Jahre 1800 kamen eine sechste Schule im Dorfe und eine Sommerschule im Wald, bei Sturzeneck, hinzu. Der Lehrer im Waisenhause sagt von der Zahl seiner Schüler nur, es seien derselben im Winter wenig, im Sommer aber seien sie zahlreich; laut andern Berichten wankte die Zahl zwischen 20 — 50. In den übrigen fünf Schulen waren 1799 zusammen 250 Kinder vertheilt; die größte hatte 72, die kleinste 34 Schüler. Unter jener Zahl werden 12 Kinder gezählt,

⁴⁾ „Die Beredlung der Nation“ schwebte ihm als die Aufgabe vor, die sich aus der Revolution durch Hülfe der Schulen entwickeln müsse. Möchte überall die Aufgabe der Schulen so aufgefaßt werden! Entwurf der Instructionen für die neuerrichteten Erziehungsräthe. Luzern. 1799. S. V.

für welche das Armengut den Schullohn bezahlte. Nur in einer Schule im Dorf und in derjenigen im Waisenhanse war eine etwelche Eintheilung in Classen eingeführt; es fehlte aber auch hier an der Gleichheit der Schulbücher, und doch waren dieses im ganzen Districte Herisau die einzigen Schulen, die auch nur soweit vorgerückt waren. Der Unterricht in den Alltagschulen beschränkte sich auf Lesen, Schreiben, Singen der lobwasser'schen Psalmen, Auswendiglernen des Katechismus, der „Milchspeise“ u. s. w. und einiges Katechisiren in einzelnen Schulen; das Rechnen war fast ganz in besonders bezahlte Stunden verwiesen. Die Schule wurde überall das ganze Jahr gehalten, aber in den verschiedenen Jahreszeiten sehr ungleich besucht. Für ihren Gehalt waren die sämmtlichen Lehrer an die Schullöhne der Kinder gewiesen, die wöchentlich 6 kr. von jedem betrogen. War in einer Woche ein Fest, so kamen die meisten Kinder nicht, um nicht den vollen Schullohn bezahlen zu müssen; auch hatte kein Lehrer seine bestimmten Schüler, auf die er sich verlassen konnte, sondern jeder Vater schickte seine Kinder in die Schule, die ihm beliebte, so daß die Schullehrer „sich keineswegs anmaßen mochten, dem alten Schlendrian abtrünnig zu werden, solange sie gänzlich auf Gunsten der Eltern abhangen mußten“. Eine feste Besoldung war nur dem Schullehrer im Waisenhanse, damals ein Geistlicher, angewiesen, die jährlich in sieben Dublonen nebst Tisch, Bett und Wasche bestund. Ein Schullehrer im Dorfe verbesserte sich sein Auskommen, indem er am Samstag eine besondere Schule hielt, um mit den Kindern in Hübner's biblischen Historien zu lesen. Auch Nachtschulen zur Winterzeit, von fünf bis halb acht Uhr, und im Sommer Morgenschulen, von sechs bis acht Uhr, für Kinder, die den Tag über zu arbeiten hatten, mußten dazu dienen, das ärmliche Einkommen zu verbessern. Mit Ausnahme des Schullehrers im Waisenhanse hatten alle übrigen nicht bloß für ihre Wohnungen, sondern auch für ihre Schulstuben, die alle Privateigenthum waren, auf ihre

Kosten zu sorgen, und „falls sie den Zins vergaßen, so „durften sie nicht sorgen, daß sie nicht bei Zeiten ermahnt „werden“. Ueber die Wahlart der Schullehrer sagt uns einer derselben: „Wenn man bey seinen jeweiligen Pfarrherren sich „gemeldet, und von solchen Bewilligung erhalten, so mußte „hierauf vor den Gemeinds-Vorstehern angehalten werden, „alljährlich wiederholt, wo gewöhnlich jederzeit mit Pflicht- „Erinnerung, Fleißes und Treue im Beruf, die Erlaubniß „erhalten wird“. Die Vorbildung für den Beruf, sowol an andern Orten, als hier, lernen wir aus folgendem Lebens- laufe eines der hiesigen Schullehrer kennen: „ward in Ju- „gendjahren in Königl. Sardinischen Diensten als Kammer- „diener bey einem General-Lieutenant dieses Cantons in „Sardinien, nachhero Bedienter bey einem Bataillon Chef „von Bern in Nissa und Turin, im Verfolg aber bey Haus „ein Weber.“

Eine im Ganzen wohlthuende Erscheinung dieser Zeit in Herisau ist die Lehranstalt des H. Candidat Graf. Dieser würdige Mann, der noch jetzt im dankbaren Andenken seiner Schüler fortlebt, hatte seine pädagogische Laufbahn von 1763 — 1777 an den bekannten Anstalten in Haldenstein und Marschlins begonnen und nannte noch am Abend seines Lebens die Directoren Laharpe und Legend mit Freude unter seinen damaligen Schülern. Nach fünfjährigem Aufenthalte in Trogen kam er dann 1782 nach Herisau, wo er in der deutschen, französischen, italienischen, lateinischen und griechischen Sprache, im Rechnen, in der Geographie, den Naturwissenschaften und der Religion Unterricht ertheilte, aber freilich mit seinen Leistungen schon damals dem Mißbrauche unterworfen war, daß seine Schüler nur nach Belieben im einen, oder andern dieser Fächer an seinen Unterrichtsstunden theilnahmen, andere, dem gebildeten Manne nicht weniger nöthigen Fächer hingegen oft völlig versäumten; ein Leßgenhandel, bei dem allerdings nun und nimmer eine consequent durchgeführte Bildung, die diesen Namen wirklich verdiene, her-

auskommen kann, wol aber ein zeitverderbendes Naschen für die Meisterlosigkeit, die gewöhnlich bald satt wird, nicht selten wirklich herauskömmt. Wer nun täglich im Hause des Lehrers eine Unterrichtsstunde hatte, bezahlte monatlich einen Gulden; zwei Gulden waren der monatliche Preis für zwei, drei Gulden für vier Unterrichtsstunden. Solcher Schüler, die zu ihm kamen, hatte H. Graf sechszehn. Wer den Unterricht zu Hause haben wollte, hatte monatlich für jede Stunde einen Federnthaler zu bezahlen, und H. Graf wurde von mehren Familien auch auf diese Weise in Anspruch genommen. Den Werth seiner Leistungen erhöhte er durch verschiedene naturgeschichtlichen Sammlungen, die seinen Unterricht zu verdeutlichen hatten und wenigstens im Fache der Botanik nicht unbedeutend waren. Auf öftern Alpenreisen, auch mit seinen Schülern, war er zur Sommerszeit bis in sein Alter bemüht, seine Sammlungen aus dem einheimischen Gebiete zu vermehren; in hellen Winternächten wirkte er für die Kenntniß des gestirnten Himmels und war so nach sehr verschiedenen Richtungen geschäftig, sich Verdienste zu erwerben.

Richten wir von Herisau unsere Blicke nach Waldstatt, so finden wir über das Schulwesen dieser Gemeinde besonders karge Aufschlüsse. Die Vorsteher dieser Gemeinde machten sich, wie es scheint, aus solchen amtlichen Aufforderungen, Bericht zu erstatten und erstatten zu lassen, gar wenig. Als der Schulinspector einst vom Schulmeister ein Verzeichniß der schulpflichtigen Kinder verlangte, befahlen ihm die Vorsteher kurzweg, den „Kodel“ nicht zu verfassen und im Schulwesen beim Alten zu verbleiben, bis größere Gemeinden, wie Herisau und Urnäsch, mit dem Neuen vorangegangen sein werden. Vom Jahre 1799 ist denn auch aus Waldstatt kein Bericht vorhanden; derjenige von 1800 aber, vom Schulmeister abgefaßt, ist so kurz und zugleich so bezeichnend, daß wir ihn hier buchstäblich aufnehmen, indem wir bedauern, daß der Officin schwerlich eine hinreichende Anzahl

Strichlein zu Gebote stehen, um auch diese possirliche Ausstattung dem Leser zum Besten zu geben.

Antworten.

Ueber den Zustand der Schule, in der Gemeind, und Agentschaft Waldstatt, in dem Distrikt Herisau, in dem Canton Säntis. Namen des Orts, wo die Schule ist — Waldstatt. Es ist eine eigene Gemeine. Es ist nur eine Schule da. Die Entfernung der Schule, ist im Umkreis, die Kinder die am weitesten in die Schule haben — Ein Viertelstund Und ein und ein und ein halbe Viertelstund — Unterricht Was in der Schule gelehrt würde zuerst Rammen Büchlein Fragstücklein Catechismy — dann Zeitung — Lesen u. Schreiben zum auswendig lehren — Fragstücklein, dann Catechismus Vorschriften — Sprüche auß der Heiligen Schrift — Die Schule dauert täglich — Vormittag. 2. Stund. — Nachmittag. 2. u. eine halbe Stund — die Gemeindskammer, hat bisher, der Schulmeister, bestellt — der Namen Johannes Schläpfer das Alter. 22. Jahr „Ein Frau, kein Kind — Schulmeister. 3 Jahr — Neben der Schule; hab ich keine Berrichtungen — im Winter — Knaben u. — Mädchen zusammen. 6. bys. 10. — im Sommer Knaben u. Mädchen zusammen 16 bys 26. — Meihulohn im Winter von jedem Kind. 6. kreuzer — im Sommer Hab ich der lohn von der Gemeindskamer — Wochentlich. 3. fl. — Vom Funken Sontag. bis Michele — es ist ein gewisses gelt, in der Gemeindskamer, ich weiß nicht wie viehl wen ihr selbiges wüßen wohlet so sollet ihr, an die Gemeindskammer Schreiben — Schulhaus — Desen Zustand, ist Baufällig — Es ist nur eine Stube — Under dem Pfarhans, für den Sommer — im Winter — mus ich sie in meinem Haus Haben — Für die Schulstuben forget der Baumeister — Einkomen — des ist nichts vorhanden, ich muß mich bei dem wenigen, lohn, begnügen, lassen,

Waldstatt. No. 1800.

Aus einer amtlichen Tabelle vernehmen wir überdieß, daß auch hier die Gemeindevorsteher den Schullehrer wählten.

In Schwellbrunn wirkte zu dieser Zeit mit ausgezeichnete Thätigkeit und beinahe beispielloser Uneigennützigkeit der Ortspfarrer und nachherige Decan Schieß in einer eige-

nen Pensions- und Lehr-Anstalt für die höhere Bildung der Jugend. Eine bedeutende Anzahl Geistlicher, besonders aus den Kantonen Appenzell und Glarus und aus dem Toggenburg, wurde von ihm auf die Hochschule vorbereitet und gewöhnlich nach Basel geführt. Ueberdies nahm er Zöglinge und Schüler für den Unterricht in der französischen und italienischen Sprache und in Realien an. Nicht bloß aus dem Appenzellerlande und den Umgebungen desselben, sondern bis von Württemberg her fand er bis an seinen Tod ununterbrochenen Zulauf; besonders aber benützten manche Schwellbrunner die nahe Gelegenheit, die man vielleicht zugleich eine ganz unentgeltliche nennen könnte, denn der bescheidene Lehrlohn wurde wol öfter an Büchern und andern Geschenken ziemlich vollständig zurückgegeben⁵⁾.

Bei diesem Eifer für die Jugendbildung, den er auch durch die Abfassung eines Schulbuches bewies⁶⁾, welches dem noch jetzt in mehren Schulen hinter der Sitter gebrauchten, obrigkeitlich herausgegebenen Lesebuche zu Grunde liegt, mußte dem Manne der schlechte Zustand der Primarschulen in seiner Gemeinde desto drückender sein. Es waren drei derselben vorhanden, zwei im Dorfe und eine dritte, die außer dem Dorfe, abwechselnd das eine Jahr in der obern und das andere in der untern Schar, aber nur ungefähr sechs Monate gehalten wurde. Auch die zweite Schule mußte den Winter über einige Wochen völlig rasten. In dieser müßigen Zeit halfen sich die Schulmeister mit Weben durch. Hielten sie Schule, so bekamen sie wöchentlich einen Bogen von jedem Kinde; die goldene Zeit, wo sie von einzelnen Kindern fünf, oder sechs Kreuzer erhielten, war eben erst im Anbruche. Im Sommer stieg die Zahl der Schüler in allen drei Schulen zusammen auf 130—140 Kinder; im Winter sank sie in beiden Schulen zusammen bis auf 30. Von Schulhäusern, Schulgütern und Freischulen per se keine Spur.

(Fortsetzung folgt.)

⁵⁾ Der christliche Lehrer auf seiner Bahn zur Verklärung. Eine Homilie am Grabe des Hrn. Dek. ns J. Ullr. Schieß gehalten von Pfr. Frey Herisau. 1817. S. 33.

⁶⁾ Lehrbuch für die Jugend in Schulen und Hausaltungen. Mit Bewilligung der Oberrn. Gedruckt zu Trogen. 1789. 8.